

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteiljahr 1,80 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Zeile 25 Pfg.
Die Zeile 10 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Hömberg, Elsenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 119

Druck und Verlag:
Buchdr. Heim. Müller, Nassau (Ebn).

Donnerstag, 1. Oktober 1918.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Ebn)

M. Schirg

Großes Hauptquartier, 30. September. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht.

und
Heeresgruppe Boehm.

In Flandern setzte der Feind seine Angriffe fort. Der Einbruch des Gegners in unsere Stellungen am 27. September nötigte uns, den rechten Flügel unserer Abwehrfront hinter den Handjame-Abchnitt von nördlich Dignuiden bis Merklem zurückzunehmen und auf dem linken Flügel des Kampffeldes den Wytschaedebogen zu räumen. Feindliche Angriffe gegen den Handjame-Abchnitt und gegen die Linie Jaren-West-Roosebeke wurden abgewiesen. Zwischen Basschenale und Beclaire drang der Gegner bis Morslede und Dadijeede vor. Dort fingen wir seinen Stoß auf. Der am frühen Morgen von Honthen bis Romen an der Eys vordringende Feind wurde durch Gegenangriffe wieder zurückgeworfen. Wir kämpften hier in der Eys-Niederung.

Gewaltiges Ringen an der Front zwischen Cambrai und St. Quentin. Gegen die Stadt und beiderseits der Stadt führte der Feind 16 Divisionen in den Kampf um Cambrai zu nehmen und unsere Front beiderseits der Stadt zu durchbrechen. Nördlich von Cambrai sind die bis zu 8 Malen wiederholten feindlichen Angriffe vor unseren Linien bei Saucourt und Tilloy an erfolgreichen Gegenstößen gescheitert. In den Vororten von Cambrai, Neuville und Cantimpre faßte der Feind Fuß. Wir stehen hier am Westrand der Stadt hinter der Schelde und schlugen dort erneute heftige Angriffe des Feindes ab. Die über den Kanalabschnitt nördlich von Marcoing geführten Angriffe des Feindes brachen vor und an der Straße Cambrai-Masnières zusammen. Südlich von Marcoing drückte uns der Feind hinter den Kanalabschnitt Masnières-Orvecoeur zurück. Mit gleicher Kraft griff er unsere Front von Gonnelle bis südlich von Vellinglise an. Zwischen Gonnelle und Vellinglise schlugen wir den mehrfachen Ansturm des Gegners restlos zusammen. Villers, Guislain, die vorübergehend verloren gingen, wurden wieder genommen. Örtliche Einbruchstellen wurden wieder gesäubert. Die auf der Front bei Gonnelle und Villers-Guislain schwerkämpfenden Divisionen warfen den aus Richtung Marcoing gegen ihre Flanke vordringenden Feind mit ihren Reservebataillonen in entschlossenem Gegenangriff wieder zurück. Zwischen Vellinglise und Vellinglise stieß der Feind über den Kanal vor. Wir brachten ihn am Abend in der Linie Nordrand Vellinglise-Westrand Juncourt-Vehancourt zum Stehen. Die nördlich von Vellinglise sich aller Anstürme erwehrenden Regimenter nutzten am Abend ihren Flügel auf Vehancourt zurückzunehmen.

An dem im großen erfolgreichen Abschluß der gestrigen schweren Kämpfe haben Truppen aller deutschen Stämme gleichen Anteil. Der Engländer hat seine örtlichen Erfolge mit sehr hohen blutigen Verlusten erkauft.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

und
Heeresgruppe Gallwitz.

Gegen unsere neue Linie am Oise- und Aisne-Kanal drängte der Feind scharf nach. In erfolgreichen Vorfeldkämpfen machten wir hier Gefangene.

Der Franzose setzte zwischen Suippes und der Aisne, der Amerikaner gegen den Ostrand der Argonnen und zwischen den Argonnen und der Maas seine erbitterten Angriffe fort. Mehrere neue Divisionen warf der Feind auch gestern wieder in den Kampf. Zwischen Auberive und Somme-Py schlugen wir mehrfachen, nordwestlich von Somme-Py neumannigen Ansturm des Gegners vor unseren Linien ab.

Weiter östlich blieben Maire und Ardenil in Feindes Hand. Wir standen am Abend nach Abwehr des Feindes in der Linie Aube-nördlich Aubeil-nördlich Sechant-Vouchonville. Mit besonderer Kraft stürmte der Amerikaner gegen den Ostrand des Argonnerwaldes und gegen die Front zwischen Argonnen und Maas an. Sein Ansturm ist völlig gescheitert. Beiderseits des Airciales entriß uns der Feinde Apremont und den Wald von Montnebeau und warfen hier den Amerikaner mehr als einen Kilometer zurück.

Wir schossen gestern 45 feindliche Flugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

WTB Großes Hauptquartier, 1. Oktober. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht.

Unsere neue Front verläuft im Zuge der in der vorjährigen Flandernschlacht ausgebauten rückwärtigen Stellung von dem Handjame-Abchnitt westlich von Roselare vorbei über Ledegem-Beloe nach Weroik und dann in der Eys-Niederung nach unserer alten Stellung bei Armentières. Der Feind griff gestern Nachmittag zwischen Roselare und Weroik an, er wurde vor unseren Linien abgewiesen.

Vorstöße des Feindes zwischen Fleurbain und Hulsuk und Teilangriffe gegen die Höhen von Fromelles und Auders scheiterten.

Heeresgruppe Boehm.

Beiderseits von Cambrai setzte der Engländer tagsüber seine heftigen Angriffe fort. Am Nachmittag gelang es einer neu eingesetzten kanadischen Division vorübergehend nördlich an Cambrai vorbei auf Ramillies vorzustößen. Unter Führung des Generalleutnants von Fritsch warf die in den Kämpfen zwischen Arras und Cambrai besonders bewährte württembergische 28. Infanteriedivision den Feind wieder auf Tilloy zurück. Auch südlich von Cambrai haben wir unsere Stellungen gegen den mehrfachen Ansturm des Feindes restlos behauptet.

Beiderseits von Le Chatel nahm der Feind am Vormittag seine Angriffe zwischen Bondhuille und Joncourt wieder auf. Angriffe des Feindes wurden überall abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Gegen unsere Linien zwischen Aisne und Vesle und über die Vesle zwischen Breuil und Jonchery richtete der Franzose heftige Angriffe. Trotz mehrfachen Ansturms sind sie bis auf einen Teilerfolg, der den Feind auf die Höhe nördlich von Breuil führte, gescheitert.

In der Champagne beschränkte sich der Feind auf Teilangriffe östlich der Suippes gegen St. Marie a Py, nördlich von Somme-Py und gegen unsere neue Linie, die wir in der Nacht nördlich von Aube und Mervaux bezogen hatten. Bei St. Marie a Py nahmen wir hierbei zwei französische Kompagnien gefangen.

Mit starken Kräften griff der Amerikaner östlich der Argonnen an. Wir schlugen den Feind überall zurück; er erlitt auch gestern wieder besonders schwere Verluste.

Heeresgruppe v. Gallwitz.

Auf dem westlichen Maosufer blieb die Gefechtsaktivität auf Störungsfeuer beschränkt. Infanterie, Pioniere und Artillerie haben an der Vernichtung zahlreicher Panzerwagen gleichen Anteil.



esinnungen sind wohlfeil —
Worte erschüttern nur die Luft;
Erst die Tat zeigt den Wert!
Deine Tat sei die „Neunte“!

Hertlings und Hinges Abschiedsgesuche.

Kanzler und Staatssekretär im Großen Hauptquartier.

— Berlin, 29. September. WTB Reichskanzler Graf Hertling und Staatssekretär des Auswärtigen v. Hinge sind gestern Abend ins Große Hauptquartier abgereist.

Der Reichskanzler Graf Hertling und Staatssekretär des auswärtigen Amtes v. Hinge sind am Samstag-Abend ins Große Hauptquartier gerückt. Die Reise wird durch die Veranlassung worden durch die Veranlassung der Bulgaren und den neuesten Sachverhalt der bulgarischen Botschaft bei der holländischen Regierung. Im Laufe des Samstag-Nachmittags ist aber dann dem Reichskanzler noch volle Klarheit über die Stimmung im Reichstag gegeben worden und es gilt in unterrichteten Kreisen als sicher, daß Graf Hertling dem Kaiser seinen Rücktritt anbieten und daß der Kaiser das Anerkennen annehmen wird. Danach würde also der Kanzlerwechsel unmittelbar bevorstehen.

— Berlin, 30. September. Wie die „Post. Ztg.“ hört, haben sowohl der Reichskanzler als der Staatssekretär im auswärtigen Amt v. Hinge dem Kaiser ihre Portefeuilles bereits zur Verfügung gestellt.

Hertlings Rücktritt.

Der Kaiser an den Kanzler.

— Berlin, 30. September. WTB Der Kaiser hat an den Reichskanzler Graf v. Hertling den folgenden Erlaß gerichtet:

Euer Exzellenz haben mir vorgetragen, daß Sie sich nicht mehr in der Lage glauben, an der Spitze der Regierung zu verbleiben. Ich will mich Ihren Gedanken nicht verschließen und muß mit schwerem Herzen Ihrer weiteren Mitarbeit entsagen. Der Dank des Vaterlandes für das von Ihnen durch Übernahme des Reichskanzleramtes in ernster Zeit gebrachte Opfer und die von Ihnen geleistete Dienste bleibt Ihnen sicher.

Ich wünsche, daß das deutsche Volk wirksamer als bisher an der Bestimmung der Geschicke des Vaterlandes mitarbeitet. Es ist daher mein Wille, daß Männer, die vom Vertrauen des Volkes getragen sind, in vollem Umfange teilzunehmen an den Rechten und Pflichten der Regierung. Ich bitte Sie, Ihr Werk damit abzuschließen, daß Sie die Geschäfte weiterführen und die von mir gewünschten Maßnahmen in die Wege leiten, bis ich den Nachfolger für Sie gefunden habe. Ihren Vorschlägen hierfür sehe ich entgegen. Großes Hauptquartier, den 30. September 1918.

gez. Wilhelm I. R.

gegenges. Dr. Graf v. Hertling.

Kein Rücktritt Hinges.

— Berlin, 30. September. Die Nachricht, daß auch der Staatssekretär v. Hinge aus seinem Amt scheiden würde, beruht auf einem Irrtum.

Zur Neubildung der Regierung.

— Berlin, 1. Oktober. Der Vizekanzler v. Payer war von verschiedenen Seiten, auch außerhalb der Mehrheitsparteien, gebeten worden, das Amt des Reichskanzlers im Falle seiner Berufung durch den Kaiser zu übernehmen. Er hat dringendst erachtet, von seiner Person abzusehen, aber erklärt, daß er dem neuen Kanzler mit seiner vollen Kraft zur Verfügung stehe.

Verfügung stehen werde. Wie die Dinge zur Stunde stehen, ist Prinz Max von Baden als Kanzlerkandidat in Aussicht genommen. Prinz Max trifft heute Nachmittag in Berlin ein und dürfte im Laufe des Tages noch Gelegenheit nehmen, mit den Führern der Parteien die Lage zu besprechen.

Annahme des gleichen Wahlrechts im Herrenhause.

Berlin, 1. Oktober. Der Ausschuß des Herrenhauses hat nach kurzer Beratung die Anträge auf Berufs- und Gruppenwahlrecht abgelehnt und dem gleichen, allgemeinen, direkten Wahlrecht nach der Regierungsvorlage unter Hinzufügung einer Zusatzklausel für ein Alter von 40 Jahren zugestimmt. Die Weiterberatung wurde auf morgen vertagt.

Die Lage in Bulgarien.

Die bulgarische Angelegenheit beherrscht die Lage. Allmählich kommt etwas Licht in das — scheinbare Dunkel der mit unangenehmer Möglichkeit bekanntgewordenen Schwankung Mallinows. Kenner der innerpolitischen Verhältnisse in Bulgarien erklären, sie hätten den Schritt des treulosen Ministerpräsidenten vorausgesehen. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Berl. Lok.-Anz.“ äußerte einer unserer führenden Parlamentarier, der in Folge mehrmonatlichen Aufenthalts in Bulgarien in der Kriegszeit über die dortigen Parteitenden unterrichtet ist, zum Waffenstillstandsangebot: „Ich bin fest überzeugt, daß die durch Mallinows Schritt geschaffene politische Lage entweder zur Stunde schon repariert ist oder in Kürze repariert werden wird.“

Meldung des ungarischen Korrespondenzbureaus. Der frühere Oberkommandant der bulgarischen Armee erklärte: „Die derzeitige Situation Bulgariens ist nicht so schlecht, als man glaubt. An der Front und im Innern zeigten sich Unruhen. Diese benutzte der Feind zur Erkämpfung seines Erfolges in Mazedonien. All dies ist lediglich als vorübergehend anzusehen. Nach kurzer Zeit wird die Lage zufolge der Maßnahmen, die von dem Oberkommando der bulgarischen und verbündeten Armeen getroffen wurden wiederhergestellt sein.“

Genügend deutsche Verstärkung zur Stelle.

— Bern, 30. September. (Wolff-Tele.) Steegemann äußerte sich zur Lage an der mazedonischen Front: „An der mazedonischen Front sind genügend Verstärkungen zur Stelle; und wenn diese aus der Flanke operieren können, so ist die Wiederaufrichtung der strategischen Lage der Bulgaren ebenso gut möglich, wie dies bei den Italienern in Venetien der Fall war.“

In einem Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ heißt es: Fest steht, daß der König Ferdinand in seinem bundesgenössischen Verhalten nicht wankt. Fest steht, daß die starke deutsche Armee im Begriff ist, künftighin zuzufassen und den bedrohten Bundesgenossen zu Hilfe zu kommen.“

Oesterreichisch-ungarische Truppen in Sofia.

WTB Wien, 30. Sept. Die Blätter melden aus Sofia: Oesterreichisch-ungarische Truppen sind hier eingetroffen.

Eine neue Kanzlerrede.

Im Fortgange der Beratungen des Hauptausschusses des Reichstages ergreift der Reichskanzler das Wort zu folgenden Ausführungen:

Die Reichsversammlung, die von allen Rednern gegen die Handhabung der Zensur und des Vereins- und Versammlungsgesetzes geltend gemacht wird, müßte von mir zu einem erheblichen Umfange als begründet anerkannt werden. Wenn allgemein in gewissen Kreisen derartige Besorgnisse sind, daß in Versammlungen nicht über die Wahlrechtsvorlage gesprochen werden darf, und zwar weder von Freunden noch von Gegnern der Vorlage, so ist dies ein nicht haltbarer Zustand, der übrigens inzwischen schon durch einen Erlaß des Ober-Präsidenten-Befehlshabers beseitigt ist. Nach der Lage der Sachegehung und der zu deren Ausführung ergangenen Verordnungen sind der Reichskanzler und die obersten Zivilbehörden der Bundesstaaten zurzeit nicht in der Lage, durch Vorstellungen und Darlegungen ihrer Auffassung eine Einwirkung auf die zur Entscheidung allein befugten militärischen Stellen auszuüben. An den materiellen Bedingungen, die das Belagerungszustandsgesetz der vollziehenden Gewalt überträgt, kann nach meiner Überzeugung in Deutschland ebenso wenig geändert werden, wie dies in den übrigen kriegführenden Staaten, ja, sogar in den neutralen Staaten, auf Grund Älterer oder für den Kriegszustand besonders erläßener Gesetze geschieht. Der Krieg bringt es mit sich, daß den Behörden außerordentliche Befugnisse zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung übertragen werden müssen. Dagegen habe ich mich unter dem Eindruck einiger besonders empfindlicher Vorlesungen der letzten Zeit davon überzeugt, daß bei der langen Dauer des Krieges in der Handhabung dieser außerordentlichen Befugnisse auf dem Gebiet der Zensur und des Vereins- und Versammlungsgesetzes wesentliche Änderungen eintreten müssen. Wir sind in die Erwägung der verschiedenen Wege eingetreten, die zu diesem Ziele führen können; an sich erscheinen wohl als die nächstliegenden folgende:

Ein Eingriff der Kommandogewalt, durch die die Zuständigkeit der Militärbehörden entsprechend eingeschränkt wird oder eine Änderung der bestehenden Gesetzgebung in der Richtung, daß die den militärischen Instanzen leichter allein zugewiesenen Aufgaben je nach deren Charakter zwischen diesen und den in Friedenszeiten berufenen bürgerlichen Behörden geteilt werden, oder endlich die Einführung ausreichender bürgerlicher Elemente in die gesetzlich zur Entscheidung berufenen militärischen Stellen.

Ich bin noch nicht in der Lage, anzugeben, welcher der hier angedeuteten einschlägigen Wege am sichersten zum Ziele führt. Seien Sie aber versichert, meine Herren, daß bis zu Ihrem nächsten Zusammentritt im November eine allen berechtigten Klagen entsprechende Änderung in die Wege geleitet sein wird.

Nach dieser Ansprache des Kanzlers wurden die Beratungen fortgesetzt.

Hr. Graf v. Helldorf (Kons.): Bestimmung und Kleinmut gehen aber das vorzüglichste Maß weit hinaus. In landwirtschaftlichen Kreisen beruht die Verklammerung auf der Zwangswirtschaft, die nach dem Willen der Gewerkschaften geführt wird. Für die Durchführungen fehlt jeder Rechtschutz. Nach unserer Meinung wird das Drängen nach Demokratisierung Kriegesverlängernd. Wie kommt die Sozialdemokratie dazu, für ihren Eintritt in die Regierung Bedingungen zu stellen? Wer hat sie denn dazu aufgefordert? Wir lehnen grundsätzlich die Parlamentarisierung ab, namentlich aber auch jetzt, weil sie unsere Feinde führen würde. Wir würden damit auf die schiefste Ebene des Friedens um jeden Preis geraten, und das ist das Bedenkliche. Der erste Schritt auf der Bahn war die Friedensnote Österreich-Ungarns. Aber auch schon Staatssekretär Solt und Botschafter v. Pappe hatten sich auf die schiefste Ebene des Vergleichs begeben. Wir halten hinsichtlich Belgien und einer Kriegsentzweiigung an unserer bisherigen Stellungnahme fest. Kein Vergleich bringt uns

dem Frieden auch nur einen Schritt näher. Der Feind muß gezwungen werden, unsere Staatsnotwendigkeiten anzuerkennen. Ein Schritt auf der schiefen Ebene ist auch die Forderung einer Autonomie für Belgien. Auch das wäre ein Gegenkommen gegen die Wünsche des Auslandes. Jetzt geht es nicht um einzelne Kriegsjahre, sondern um den Schutz von Heimat und Volk. Daraus aber sind wir alle einig.

Hr. Freiherr v. Camp (D. Fr.): Wir bedauern die Einberufung des Ausschusses, die wir nicht für nützlich halten. In der Frage der Parlamentarisierung hat der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums jongliert. Was will man denn eigentlich? Man muß doch die Verfassung beachten. Ein Weltkrieg ist nicht die Zeit, um die Rechte des Parlamentes zu erweitern. In den feindlichen Ländern hat man umgekehrt Diktaturen geschaffen. Mit dem größten Teil der Mode des Disziplinärs sind wir einverstanden.

Hr. Ledebour (U. Soz.): Auch wir sind mit der Einberufung des Ausschusses nicht zufrieden, wir hätten es lieber gesehen, wenn der Reichstag selbst zusammengetreten wäre. Der Verlauf der Aussprache hat unseren Wunsch verstärkt. Die Parteien sind in einer Rauherung ihrer Anschauungen begriffen, auch die Konservativen reden ja jetzt vom Verteidigungskrieg. Die Lage ist völlig ungeklärt, und deshalb muß der Reichstag zusammenkommen. Wir stellen einen entsprechenden Antrag. Es ist höchste Zeit, an die Parlamentarisierung heranzugehen. Wenn Graf Helldorf seine Pflicht so wenig kennt, paßt er nicht auf seinen Platz. Hinsichtlich Belgien muß die Regierung volle Entschädigung gewähren. Es ist verwunderlich, daß der Reichskanzler bis allen feindlichen Anschauungen über Belgien wieder aufgewacht hat. Wir haben gar keine Veranlassung, die heimliche Feindschaft gegen die wallonische Minderheit zu schärfen.

Hr. Dr. Seyda (Nole): Wir stehen der Regierung durchaus gegenüber. Beinhaltet hat uns das Wort berührt, daß Deutschland in der Behandlung belgischer Winterkrieger ein ruhiges Gewissen habe. Wir erinnern an das Einigungsgebot und an das Verbot für die Polen, Privatsachen zu unterhalten. Die Ukraine wäre besser bei Rußland geblieben. Grundlagen für einen dauernden Frieden sind im Osten nicht gelegt worden.

Amerikas Schiffbau.

Immer wachsende Schwierigkeiten.

Wenn der amerikanische Schiffbau wirklich das leisten würde, was nach den praktischen Äußerungen der amerikanischen Staatsmänner und der Presse von ihm angeblich zu erwarten ist, dann wäre er tatsächlich eine großartige Leistung. Glücklicherweise wird auch in den Vereinigten Staaten nicht so heiß gesehnen, wie in Deutschland, und mit großen Worten allein kann man auch dort keine Schiffe bauen. Man hat zwar eine ganze Reihe von Werften gebaut und zum Teil wohl eingerichtet. Aber damit ist noch nicht das nötige Material zum Bau aller geplanten Schiffe vorhanden. Trotz aller Organisation fehlt es drinnen an Schiffplanen. Woher konnte man noch von den Vorräten bauen, und so haben die Ver. Staaten und die anderen Verbündeten nach der New Yorker Evening Post, im ersten Halbjahr 1918 21 Millionen Tonnen Stahl verbraucht, während die höchste bekannte Erzeugungsmenge nach demselben Blatte bisher nur 16,5 Millionen Tonnen war. Die Knappheit für Schiffbau ist nach dem gleichen Blatt derart, daß man zu energischen Maßnahmen übergehen muß. Diese sind inzwischen laut Strommeyer, auch schon näher festgelegt, denn man beschließt, alle Verwendung von Stahl und Eisen für nicht unbedingt notwendige Waren zu verbieten. Außerdem wird die Übernahme der Kohlen- und Stahlvorräte der kleinen Fabriken erzwungen. Ob diese Maßnahmen ausreichen werden, um den Mangel an absehbarer Zeit zu beseitigen, bleibt abzuwarten.

Noch bedeutender ist indessen der Mangel an Kesseln und Maschinen, den die New Yorker

Evening Post in einem anderen Artikel zugeht. Die Schiffe liegen nämlich oft wochenlang nach dem Stapellauf an der Werft, ehe an die Montage der Kessel, der Maschinen und der anderen Inneneinrichtungen gedacht werden kann. Der genannte Artikel schildert auch die Maßnahmen, die man gegen den Mangel an Maschinen usw. getroffen hat. Es kommt aber noch hinzu, daß auch an Rohstoffe eine fühlbare Knappheit herrscht. Aber den Grund hierfür geben die Ansichten auseinander, es überwiegt jedoch die Meinung, daß der Mangel an Waggonen die Hauptursache ist. Saturday Evening Post vom 20. Juli 1918 schätzt den Reibetrag auf 50 bis 60 Millionen Tonnen. Diese Menge ist groß genug, um das Ausbreiten der Industrie zwecks Ausfüllung der Lücken in der Stahlblech-, Maschinen- und Kesselherstellung zu verhindern, um so mehr, als eine Verringerung im Transportwesen zunächst eine Vermehrung der Lokomotiven voraussetzt. Zum Bau von Eisenbahnmateriale hat man aber in der Union jetzt erst recht keine Zeit und kein Material.

Verstärkt werden diese Schiffbauschwierigkeiten noch durch die Reparaturen, die durch die überstürzte Bauweise der amerikanischen Werften in großer Menge notwendig werden. Die im Reformbau zusammengefügten Schiffe haben sehr bald Beschädigungen. Sie sammeln sich dann mit den havarierten und den torpedierten, aber in einen Hafen geschleppten Schiffen an der Werft, und nachdem sie dort laut "Berling'sche Abendpost" vom 31. August 1918 wochenlang haben warten müssen, hindern sie die Werften an weiteren Neubauten. Sie werden so für Wochen, oft Monate, dem Verkehr entzogen, nähern also den Amerikanern nichts und, wenn sie endlich ausgefertigt werden, dann kann die Werft nur entsprechend weniger bauen, ganz besonders, da die Ausbesserungen mehr gelehrte Arbeiter verlangen als die Neubauten.

So sind die Reibungen vom amerikanischen Schiffbau alle übertrieben. In welcher Weise man aber in Amerika mit der Täuschung des Publikums vorgeht, möge folgender Fall zeigen: Die amerikanische Regierung erzählt der Öffentlichkeit dauernd, daß neben ihren eigenen Booten auch das Ausland große Mengen für die Union baue. So wurde u. a. auch von bedeutenden Bestellungen auf der Regierungswerft in Shanghai gesprochen. Der Völklinger Vertreter der "Times" schreibt aber, daß die Werft viel zu primitiv sei und erst große Verbesserungen erfordern müßte, ehe man an ernste Aufgaben denken könne.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die Bremer Völkerverammlung richtete an den Reichskanzler ein Telegramm, in dem es heißt: Der erneute Versuch Österreich-Ungarns, dem unumschließlichen Blutvergießen der Völker der Erde ein Ende zu bereiten, ist von unseren Feinden unter der Führung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika in leichtfertiger Überstellung zurückgewiesen worden. Einer solchen Niedertracht gegenüber wollen wir hantochischen Kautelen, obwohl wir, beraubt unserer überzeitlichen Gewerkschaften, die schwerste Prüfung aller Völker befehlen, auf neue geloben, unbedingte Festhalten an das Banner unseres Deutschen Reiches und auszuhalten, bis die Feinde ihr wahnsinniges Begehren einstellen und ein Friede erreicht ist, der unsere Zukunft gewährleistet.

*In der letzten Sitzung der Herrenhauskommission für die Wahlrechtsvorlagen lag ein neuer Entwurf für die Zusammenlegung des Herrenhauses vor, der der weiteren Beratung zugrunde gelegt wurde. In diesem Entwurf ist grundsätzlich der Gedanke der Verzicht- und Interessenvertretung abgelehnt, der in der Regierungsvorlage und noch mehr in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung zum Ausdruck kam, dagegen unter Ablehnung an das geschichtlich Gewordene ein weiterer Ausbau des Herrenhauses im Sinne der königlichen Vorlage durch die Neuaufnahme

bisher fahrender, durch die Richtung ihrer Mitglieder ausgezeichneten Männer vorgezogen, wobei insbesondere Handel und Industrie ein erheblicher Anteil gewährt wird.

Frankreich.

*Im Laufe eines zu Ehren von Gompers gehaltenen Banketts erklärte der Minister des Äußeren Pichon: Genau wie Wilson und wir erblickt auch Gompers nur in dem Triumphe der Waffen die Möglichkeit, das Ziel zu erreichen, für welches Millionen von Menschen ihr Leben opfern. Er weist jeden Schwächegedanken oder eine Vergleichung mit den autokratischen Regierungen zurück. Wie Wilson und wie wir läßt er Verhandlungen mit dem Feinde nur für den Tag zu, wo dieser sich als besiegter erklärt. Gompers hat seinen Platz an der Seite der Führer dieser herrlichen Armee, die aus der neuen Welt gekommen ist, und die den verbündeten Nationen gegen die germanische Barbarei das ausschlaggebende Übergewicht für den Sieg brachte, an dem niemand mehr zweifelt.

*Der Abgeordnete de Keruecque befragte den Marineminister über die Epidemien, die zurzeit in der französischen Marine ausgebrochen sind. Es herrschen Epidemien von Grippe und Ruhr, die in den Häfen von Brext und Orient einen besonders bedenklichen Charakter haben. Der Marineminister erwiderte, daß diese Epidemien allgemeinen Charakter hätten, und daß die Küstenschiffe ebenso sehr davon betroffen seien als das innere Frankreich.

England.

*Reuter schreibt halbamtlich folgendes: Die Erhebungen, die an maßgebenden Stellen vorgenommen wurden, zeigen, daß diejenigen, die am ehesten in der Lage sind, sich eine Meinung zu bilden, nicht im geringsten daran zweifeln, daß Deutschland, wenn es seine Kolonien zurückbekäme, sie als Unterseebootstationen verwenden würde, die eine Bedrohung für den Handel aller Nationen darstellen würden. Die Eroberung einiger Kolonien, zum Beispiel Ostafrika und Südwestafrika, war eine außerordentlich schwierige Aufgabe. Wenn Deutschland sie zurückbekäme, könnte es sie zu Lande und zur See besetzen, das sie nahezu unannehmbar wären. Man muß in diesem Zusammenhang an die außerordentliche Vergrößerung der U-Boote denken. Die Unterseeboote vom veränderten Deutschlandtyp haben einen Aktionsradius von ungefähr 30 000 Kilometern und der neueste Kreuzertyp sogar von 50 000 Kilometern.

*Man erwartet, daß beim Wiederaufammentritt des Parlamentes am 12. Oktober eine königliche Verordnung zur Einführung der Dienstplicht in Irland erlassen wird, die, wenn das Parlament nicht dagegen tritt, 14 Tage später in Kraft treten dürfte. Die freiwillige Rekrutierung ist vollständig mangelhaft und hat statt der erwarteten 50 000 Mann nur 7000 Mann ergeben. Die Unter-Grafschaft ist ebenso hinter den Erwartungen zurückgeblieben wie das unionistische Irland.

Holland.

*Das Ministerium des Äußeren teilt mit, daß die englische Regierung auf den Protest des holländischen Gesandten wegen der Verletzung holländischer Hoheitsgebiete am 4. Juli durch zwei englische Flugzeuge antwortete, daß die bei ihr angenommenen Berichte mit den holländischen Berichten nicht völlig übereinstimmen. Die englische Regierung läßt jedoch die Möglichkeit offen, daß die Luftstreitkräfte sich der erwähnten Gebietsverletzung schuldig gemacht haben. Für diesen Fall hat sie ihr Bedauern über das Geschehnis ausgesprochen.

Bulgarien.

*Von dem Ministerpräsidenten Ralinow ist an den Führer der gegen Bulgarien operierenden Verbandsgruppen das Angebot eines Waffenstillstandes gerichtet worden. Ralinow ist mit diesem Angebot auf eigene Hand ohne Zustimmung des Königs, des Parlamentes und der Generalleitung vorgegangen. Dieses Vorgehen Ralinows hat große Erregung hervorgerufen.

Der Assistent.

27. Preisgekrönter Roman von Boris Woin.

Und Stroh? Wie ein Witzbold traf sie sein Wort, entsetzt Mißte sie auf das, was dort geschrieben stand, dann senkte sie ihr Haupt wie der Held einer gedachten Klage, sie glich einer tödlich Kranken, die an tiefer geheimer Wunde still verblutet. Die Kraft zu denken, der Wille zu leben fehlte ihr. Tagelang schleppte sie sich hin, ohne ein Wort zu reden, einen Bissen zu genießen, mechanisch verfrachtete sie die gewohnten Handgriffe, fand sie auf und legte sich nieder.

Stundenlang sah sie im Warten und blinzelte trockenem Auges reungslos in die leise rauschenden Finten des Rheins. Saßte Traut sie hier und rebete ihr freundlich zu, so sah sie verändertes auf und es dauerte immer eine ganze Weile, bis sie begriff, was die Worte mochte. Dann ließ sie sich geduldig ins Haus führen, um sich dort völlig apathisch wieder irgendwo niederzulassen. Wie kam ein Baum der Klage über ihre Lippen, keine Träne kletterte ihr tiefes Weh, nur aus den einsamsten Augen sprach ein Jammer, der Traut ins Herz schnitt.

Das also war die Folge des Scheiterns, das vom Herrn Doktor gekommen war, von dem sich Traut so viel versprochen hatte! Wenn sie nur wenigstens gewußt hätte, was darin stand, aber so viel sie auch suchte, sie fand den Brief nicht.

„Mein Gott, wie soll das enden?“ seufzte die tallose Alte ein über das andere Mal.

2.

Quer über den Marktplatz kam mit sanften Schritten der Schamkandidat Müller. So eilig hatte ihn über noch kein Mensch laufen sehen; wie ein Sturmwind fanfte er zur Apotheke herein und es fehlte nicht viel, so wäre er Herrn Brennecke, der hinter seinem Pult hervor vorgewinkt hätte, um den Hals gefaßt.

„Na, was ist denn los?“ rief der Apotheker ermunternd. „Sie haben doch nicht gar eine Anstellung erhalten? Sie strahlen ja förmlich.“

„Eine Anstellung? O nein, wo denken Sie hin! So rasch geht das nicht.“

„Ist Ihnen denn vielleicht ein Millionen-Duker in Amerika geflossen?“

„Beinahe haben Sie's erraten.“

„Warum nicht gar?“

„Im Ernst, etwas Derartiges ist mir passiert, ich kann es selber noch kaum glauben.“

„Aber wenn Gottes, so rufen Sie doch mit der Sprache heraus!“

„Ich habe zwanzigtausend Taler gewonnen.“

„Alle Wetter! Da gratuliere ich von Herzen.“

„Und Sie fragen gar nicht, wie ich dazu komme? Da ich doch grundsätzlich nicht in der Lotteriedecke.“

„Den Seinen Schenkt's der Herr im Schlaf, aber da bin ich doch wirklich neugierig.“

„Das Los habe ich eben geerbt. Ja, denken

Sie nur, Sie waren doch neulich gerade bei mir, als die große Wärschke aus dem Nachsch meines Oafsels anfan, belläufig bemerkt, das einzige von der Erblichkeit, was irgend einen Wert zu haben schien. Als ich nun vor einigen Tagen so darin bemüht war, fiel zwischen den Blättern eines lateinischen Wörterbuchs ein Los heraus. Ich betrachtete mir das Papierchen mit dem aufwärtigen Wunsch, es möchte statt seiner der kleine Gelbbetrag, den es gekostet hatte, in meine Hände gekommen sein, und legte es beiseite. Nun stellen Sie sich vor, heute schreibt mir der Kollektor, daß dem Erben des Inhabers, das Los habe einen Reiter von zwanzigtausend Taler gemacht.“

„Ausgezeichnet“, sagte Brennecke herzlich erfreut. „Zwanzigtausend Taler zu fünf Prozent gerechnet, macht tausend Taler jährliches Einkommen, damit können Sie es ganz behaglich eine Weile abwarten und Ihre Unterrißstunden ruhig an den Vogel hängen.“

„Antworten?“ rief der Kandidat ganz rot vor Gier, „auf was denn jetzt noch warten? Tausend Taler jährlich sind ja ein ganzes Vermögen. Jetzt mache ich das philologische Doktorexamen; ich würde es ja nicht wagen, als künftiger Schamkandidat vor meine Geliebte hinzutreten, aber habe ich das erst erreicht, so wird hoffentlich so bald als möglich geheiratet.“

„Bravo, lieber Freund“, lachte Brennecke, „doch wenn ich Ihnen raten soll, so heissen Sie sich damit nicht zu sehr. Sie scheinen gar keinen rechten Begriff davon zu haben, was

das Leben mit Familie erfordert. Sie haben also schon eine Braut? Davon weiß man so kein Wort.“

Der Kandidat erglühete schamhaft wie ein junges Mädchen. „Noch nicht, aber ich glaube — ich hoffe, daran wird es nicht fehlen — aber halten Sie es für gänzlich unmöglich, daß ich einem weiblichen Wesen gefallen könnte?“

„Bewahren Sie, im Gegenteil, Sie dürfen dreifachen Sturm auf jedes Frauenherz wagen, besonders, wenn Sie Ihrer Artier etwas mehr Schwung geben wollen; erlauben Sie mal!“

Brennecke fuhr dem Kandidaten mit allen zehn Fingern in die Haare und lockte sie kitzelnd über den Ohren auf. „So“, sagte er, den nur schwach blühenstrebenden vor den Pfeilerpfeiler gleichend, „betrachten Sie sich jetzt einmal, sind Sie nicht ein Mann, welcher sich sehen lassen kann? Also nur Mut!“

Müller lächelte glückselig. „Reinen Sie das im Ernst? Darf ich Sie dann heute abend zu einem Spaziergang abholen und Ihnen die ganze Sache erzählen?“

„Freilich, ich wüßte nichts, was mir mehr Vergnügen machen würde.“

Brennecke schüttelte dem Kandidaten kräftig die Hand und sein ganzes Gesicht leuchtete vor gutmütiger Teilnahme. „Dem ist es zu adäquat“, sagte er laut und lehrte beständig hinter sein Pult zurück.

Während nach dem Abendessen holte der Kandidat Herrn Brennecke ab und sie gingen langsam schlendelnd miteinander fort.

Wenn Brennecke ohne bestimmtes Ziel spazieren ging, so lag es ihm unwillkürlich zum

Von Nah und fern.

Prof. Gaffy gestorben. Am Alter von 83 Jahren ist in Hannover der Wirkliche Geheim Obermedizinalrat Professor Dr. Georg Gaffy gestorben, der als Robert Koch Mitarbeiter und Teilnehmer an seiner ägyptischen und skandinavischen Expedition zur Erforschung der Cholera (1883/84) bekannt geworden ist. Als Koch 1885 die neu entdeckte Bakterienruhr in Berlin übernahm, wurde Gaffy sein Nachfolger im Reichsgesundheitsamt. 1897 übernahm er die Leitung der Reichsanstalt für Infektionskrankheiten. Im Jahre 1904 wurde er als Kochs Nachfolger an die Spitze des Instituts für Infektionskrankheiten „Robert Koch“ berufen.

Kriegsanleihepropaganda auf dem Post-Kampel. Die bayerische Post hat die Stempel für die Entwertung der Marken in den Dienst der Kriegsanleihepropaganda gestellt. Die Markenstempel, die den Briefumschlag der Länge nach überziehen, tragen eingedrückt die Worte „Für Regen! Heiliges Kriegsanleihe!“

Der Wein am Rhein. Meldungen vom Oberrhein zufolge scheint das anhaltende Regenwetter besonders in den Seitentälern des Rheins doch ungünstig auf die Entwicklung der Weintraube einzuwirken zu haben. Namentlich vermehrt der Sauerwurm in einzelnen Distrikten Schaden anzureichen. Aber die Güte des diesjährigen Weines besteht noch kein abschließendes Urteil, weshalb man mit dem vorjährigen Weine, soweit es noch vorhanden ist, zurückhält und ganz außergewöhnliche Preise fordert.

In den Alpen tödlich verunglückt. Der vorragende Rat im kaiserlichen Finanzministerium, Geheimrat Justizrat Dr. Otto May ist durch einen Unfall in den Bergen bei Oberstdorf in Bayern tödlich verunglückt. Seine Leiche konnte nicht gefunden werden.

Reisepflicht eines Kriegsbildens. An der Dreikönigsschule zu Dresden bestand nach kaiserlicher und mündlicher Prüfung ein Kriegsbildner die Kriegsbildprüfung. Er hatte die Schule als Kriegsbildner freiwillig verlassen, weil er in der kurzen Zeit von etwa 14 Monaten den Lehrstoff von drei Klassen bewältigte. Der kriegsbildner wird dem Studium der Volkswirtschaft.

Das vorbildliche Kaffee. Die Stadtgemeinde Kaffee, die in so manchen Beziehungen auf kriegswirtschaftlichem Gebiete als vorbildlich gelten kann, beschloß, sämtlichen Kaffeehändlern die Winterkaffee und je dreißig Zentner Kaffee für den kommenden Winter vollständig unentgeltlich zu liefern.

30 Mark Wochenverdienst für laubbewohnende Schüler. Die Schüler der Knaben-Volksschule in Vangerhagen haben in der Zeit vom 7. Juni bis 14. September d. J. 1503 Zentner Laub gesammelt und dafür insgesamt 9229,63 Mark Sammellohn ausgezahlt erhalten. Viele von ihnen hatten einen wöchentlichen Verdienst von 15 bis 25 Mark. Besonders fleißige Sammler brachten es sogar auf einen Wochenlohn von über 30 Mark.

Schiebungen mit Kohlen. In Frankfurt a. M. sind große Schiebungen mit staatl. Kohlen, die für die Frankfurter und benachbarten Eisenbahnbetriebe bestimmt waren, aufgedeckt worden. Es sind an eine Kohlenfirma im Laufe der letzten Monate etwa 60 Wagon mit Kohlen verschoben worden. Willigst an diesen Unternehmungen ist ein höherer Eisenbahnbeamter, der verhaftet wurde.

Wo und was jetzt gestohlen wird. Von einer Feldwand des Hagenbühlens auf dem Barentogel im Gebiet der Pretulalpe haben unbekannte Diebe eine hohe Eisenleiter abmontiert und davongetragen. Die Diebe müssen die Leiter infolge ihrer Höhe und Schwere an mehreren Stellen durchgehauen haben, um sie transportabel zu machen.

Auffällige Bauern. In Mi-Deiting (Oberbayern) ist ein von der Reichsgetreidekasse entsandter Wählkontrollleur vor der Wahl von fast der gesamten Bauernschaft, etwa 500 Menschen, mit Heugabeln, Senen und

Reisern empfangen und verlagert worden. Der Weiterbetrieb der Wahl wurde von den Bauern erzwungen. Der Kontrollleur mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Ein neuer Zweig der Spekulation ist die Ausnutzung des gegenwärtigen Wohnungsmangels in den größeren Städten Polens. Es haben sich Spekulanten zusammengefunden, die zehn bis zwanzig Wohnungen mieten, um sie dann bei der ständig steigenden Wohnungsnachfrage teurer weiterzuvermieten.

Milchverfälschung in Warschau. Die vom städtischen chemischen Laboratorium in Warschau seit längerer Zeit vorgenommene Nachprüfung der für Krankenhäuser, gemeinnützige Einrichtungen und zum Verkauf an Privat-

Gesetze förmlich organisiert hat, Abg. Polizolo, ist in Palermo gestorben. Er hat ein Vermögen von 30 Millionen Lire hinterlassen.

Verlobung des Griechenkönigs? Das türkische Blatt „Idam“ meldet, König Alexander von Griechenland habe sich mit der 22-jährigen Prinzessin Marie von Serbien verlobt.

Für unsere Ernährung.

Neues Produktionsland.

Der Krieg ist unter Vorkriegsbedingungen, auch auf dem Gebiete unserer Ernährung. Sollte der kriegswirtschaftliche Nahrungsmittelplan zuhelfen werden, so galt es, in erster Linie unsere Ernährung aus eigenem heimischen Boden sicherzustellen.

Zur Räumung des russischen Gebietes.



Aber die Räumung des russischen Gebietes sind Verhandlungen im Gange gekommen, nach denen das Land östlich der Dnepr, südlich von Polozk bis nördlich vom Homel in fünf Abschnitten geräumt wird. Die Räumung beginnt im Norden mit dem Kreise Bydjet und gibt, in den ersten vier Abs-

chnitten nach Süden fortschreitend, die Bahn Orscha—Mohilew—Mogatschew und das Gebiet bis zum Fluss Dnepr frei. Mit dem fünften Abschnitt wird das Land westlich des Dnepr bis zur Dnepr geräumt. Die Räumungen sollen am 28. Februar 1919 beendet sein.

personen bestimmten Milch hat ergeben, daß die Verfertigung der Milch, die vor dem Kriege 25 und 30 % betrug, jetzt auf mehr als 50 % gestiegen ist.

Großfeuer in Warschau. Großfeuer vernichtete den siebenstöckigen Möbelpalast der Firma Polakow Kochanowicz. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark. Da Brandversicherung vermutet wird, ist der Inhaber der Firma verhaftet worden. Sein Sohn ist flüchtig.

Die Ausdehnung der Grippe in Frankreich. Die in Genf eingetroffenen französischen Zeitungen geben zu, daß die sogenannte spanische Grippe in ganz Frankreich herrscht und einen sehr ersten Charakter angenommen hat. In den städtischen Stadtteilen von Paris selbst tritt die Krankheit als eine Grippeepidemie auf und der Polizeipräsident verhängte eingehende Anweisungen, um die Verbreitung zu verhindern. Die Ärzte kennzeichnen die Krankheit als eine choleraartige Epidemie.

Der Häuptling des Mafia-Bundes gestorben. Das Haupt des „Mafia“-Bundes, des bekannten Geheimbundes auf Sizilien, der, wie die Camorra in Neapel, die Verlegung der

Die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion war und ist daher Ziel und Aufgabe der maßgebenden Stellen. Wollte man aber vermehrte Frucht dem Boden abgewinnen, so war es nötig, nicht nur seine Tragfähigkeit zu heben, sondern neuen Boden, neues Land aus bisher dem Boden zu gewinnen. Das geschieht vor allem in der Provinz Hannover, wo man auch vor dem Kriege schon Hervorragendes in der Landgewinnung geleistet hat. Inzwischen hat man darin nicht nachgelassen.

In aller Stille, aber mit gutem Erfolge, sind Landgewinnungsarbeiten in Ostpreußen, im Dollartgebiet, fortgesetzt worden. Man ringt das Land hier dem Meere ab. Es sind nämlich unterhalb Emdens, an der Listerer Mündung, ausgedehnte Eindeichungen im Gange, durch die wiederum etwa 1600 Hektar landwirtschaftlich nutzbaren Bodens dem Meere abgewonnen werden. Die durch unglückliche Strömungsverhältnisse im Anfang stark verzögerten Deichbauarbeiten sind an den am meisten gefährdeten Stellen soweit gefördert worden, daß Beschädigungen der fertiggestellten Deichteile jetzt auch dann nicht mehr zu befürchten sind, wenn Sturmfluten auftreten. Landgewinnung ist in Ostpreußen bereits früher mit Erfolg betrieben

worden. Schon Friedrich der Große begann dort im Jahre 1752 mit der „Vorderwäschung“, wie man dieses Verfahren nannte, das später berühmt geworden ist. Königsfelder, Landhofs- und andere um. sind die Namen dieser neu gewonnenen Landgebiete. Ist das Meerwasser von dem kühnlichen, fetten Boden infolge der Eindeichung erst einmal endgültig entfernt, so zeigt das Land bei richtiger Bearbeitung große Fruchtbarkeit und liefert vorzügliche Erträge an Getreide und Gemüse.

Landgewinnungen anderer Art, aber vielleicht von noch größerer Bedeutung für unsere Ernährung, sind ferner die umfangreichen Moor- und Sumpfentwässerungen in der Provinz Hannover, die schon in Friedenszeiten nach Kräften betrieben wurden. Durch diese Urbarmachung von Mooren und Sumpfen ist manche neue Siedlung mit wertvollem Neuland für die Landwirtschaft entstanden, und mancher Kriegsbefehlshaber ist dort bereits angesiedelt worden und für sein weiteres Leben verlobt. Als Beispiel einer solchen bäuerlichen Neubesiedlung sei hier nur die Kolonie Vichtenhorst im Kreise Neustadt am Rübenberge angeführt, die dort auf dem als Vichtenmoor bezeichneten Sumpfgebiet im Umfange von etwa 3500 Morgen im Entstehen begriffen ist. 1200 Morgen sind schon in Kultur genommen und zum größten Teil mit Getreide bepflanzt. Das Unternehmen, anfangs ins Leben gerufen, um die Kriegsfürsorge des Rogers Vichtenhorst zu beschleunigen, soll geeigneten Landwirten zur Niederlassung dienlich gemacht werden. Die Größe der einzelnen Anwesenheiten soll beschränkt sein, daß sie einer Familie volle Beschäftigung und Ernährung bietet. Den Siedlern werden außerdem zwei Freijahre gewährt, damit ihnen über die ersten Schwierigkeiten hinweggeholfen werde. Dies ist ein Beispiel von mehreren aus der Provinz Hannover. Jedenfalls werden dort diese volkswirtschaftlich so wertvollen Landgewinnungen noch für längere Zeit fortgesetzt werden, denn an ausgedehnten Gebieten kulturentwickelter Siedlungen in Moor und Heide ist in Hannoverlande, dem Lande kleinbäuerlicher Siedlungen, kein Mangel.

Volkswirtschaftliches.

Weitere Reichsloose Wochen. Wie das Kriegsernährungsamt mitteilt, hätten die Reichsloosen Wochen mit dem 27. Oktober d. J. ablaufenden derzeitigen Woche ihr Ende noch nicht gefunden. Auch in den Monaten November, Dezember und Januar werden voraussichtlich Reichsloose Wochen im bisherigen Umfange beobachtet werden. Endgültige Reichsloose liegen zurzeit noch nicht vor.

Einfluß der Ukraine auf die Wirtschaft. Die Ukraine und die Ukraineinverleibung m. d. S. wird demnach die Ukraine in großer Zahl aus der Ukraine einführen. Die Ukraine werden durch die Reichsloosen weiter verteuert. Die Preise sind höher als die der einheimischen Ware. Um diesen Preisen Rechnung zu tragen, ist der sogenannte Einfluß der Ukraine auf die Wirtschaft der Reichsloosen einzuwirken. Vorläufig ist ein Einflußschlag von 6 Mark in Aussicht genommen. Da aber der Abzug durch die Gemeinden zum Schlachtwarenpreis erfolgt, wird es bei dem verhältnismäßig geringen Aufschlag zu vielen Fällen möglich sein, die Gänge innerhalb des Reichsloosen zu verkaufen.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Unterschlagung und Betruges stand der Schuttmann a. D. Ewald Sch. vor dem Schöffengericht. Sch. wurde vom Amtsgericht Berlin-Schöneberg wegen Unterschlagung auf Grund eines gerichtlichen Gutachtens entlassen. Auf sein Betreiben ist die Entlassung wieder aufgehoben worden. Nachdem er verschiedene Stellen inne gehabt hatte, fand er bei der Volkswirtschaft. Einer Angelegenheit im Hofamt fiel es auf, daß Sch. einen Brief zusammenfassen und in die Tasche steckte. Weitere Feststellungen ergaben, daß Sch. drei Briefe und einen Geldschein sich angeeignet hatte. Sch. behauptete, daß er die Briefe neben einem Briefkasten auf der Straße gefunden und aus Neugierde mit nach Hause genommen habe. Die Briefe will er dann geöffnet und wieder in einen Briefkasten getan haben. Das Urteil lautet auf vier Monate Gefängnis.

Posen. Die Arbeiterfrau Spohnarowicz, die ihre Hauswirtin Raft ermordet und ihr 800 Mark geraubt hatte, wurde vom außerordentlichen Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

Rheinland, und heute, in der herrlichen, sonnigen Abendstunde war es doppelt erfrischend am Fluß, wo der Promenadenweg zu dieser Zeit noch ziemlich lebhaft benutzt wurde.

„Kommen Sie,“ sagte Müller, „wir wollen bis zur Alpengrotte hinaufgehen, da werden nicht viele Leute mehr sein, hier kann man ganz ruhig umherwandern und ich habe Ihnen viel zu erzählen.“

Ja, das mußte Brennecke gestehen, wenig war es nicht, was der gute Kandidat zu sagen hatte; er fühlte das Bedürfnis, einmal gründlich sein Herz auszusprechen, und so fing er denn an, von seiner Kandidatur zu erzählen. Wie schwer es den Eltern wurde, mit acht Kindern und einem knappen Gehalt, und wie sich alle hatten durchschlagen und durchgehungen müssen, bis schließlich er, der Jüngste, so weit war, daß er den Vater nicht mehr forsierte. Als der arbeitssame und lebenslustige alte Mann starb, hatte unser Kandidat das Schlimmste hinter sich und wartete bei Unterrichtsstunden und schriftlichen Arbeiten auf bessere Zeiten. Keines von den Geschwistern hatte es besonders weit gebracht, aber alle waren in bescheidenen Verhältnissen zufrieden. Die Mutter lebte sparsam von ihrer Pension; wenn man der Jüngste erst ein festes Amt hatte, so blieb wenig mehr zu wünschen übrig.

Dies alles mußte Brennecke schon größtenteils. Was er aber nicht wollte, war die jahrelang gehegte und gepflegte verheiratete Liebe des Kandidaten, und als derselbe auf dieses Thema kam, errödete seine Zerknirschtheit so ungewöhnliche Dimensionen, daß längst die

sternenklare Nacht herniedergefallen war und das leise Plätschern der Wellen allein die lautlose Stille unterbrach, als der Erzähler endlich verstummte.

Mit einem Seufzer der Erschöpfung schloß auch Brennecke einige Minuten, dann sagte er: „Und nun möchten Sie baldmöglichst heiraten, wenn nach Ablauf des Trauerjahres die junge Witwe nichts dagegen hat? Ich kann es Ihnen nicht verdenken, muß aber wiederholen: haben Sie auch bedacht, daß zur Gründung eines Hausstandes gar vieles gehört? Es ist ziemlich wenig, worauf Sie zählen können.“

Aber bester Herr Brennecke, tausend Taler jährlich, ich bitte Sie.“

Sie sind ein furchtbar unpraktischer Mensch, verehrter Herr Kandidat, nehmen Sie mir das nicht übel. Wie weit wollen Sie mit den tausend Talern reichen, wenn erst ein halbes Duzend kleiner Schreihäse mit davon satt werden soll?“

Der Kandidat fand diesen Gedanken so komisch, daß er laut aufschrie, und dieses helle Lachen, das man in der nächsten Stille weit hin hörte, erhielt eine sehr unerwartete Antwort.

„Hilfe! Hilfe!“ rang es irgendwo aus der Höhe.

Brennecke sehte sich, ohne zu zögern, als bald in Trab und sein Begleiter folgte, so gut er konnte. Von dem wiederholten Aufgeheul, kamen sie rasch zur Stelle und fanden dort etwas Seltsames.

Auf der untersten Stufe einer steinernen Treppe, die von hoher Gartenterrasse herab

zum Meer führte, ruhte, halb liegend, halb stehend, eine ansehnlich leiblose dunkle Gestalt, daneben stand, hoch aufgerichtet, das verächtliche Frauenbild im weißen, weichen Gewande. Aus ihren schwarzen Haaren troff das Wasser und die wunderwollenen Arme glänzten wie Marmor im sanften Sternenschein.

Wie ein Blitz durchzuckte es Brennecke, daß er dieselbe wunderbare Erscheinung schon einmal gesehen hatte, aber er war nicht wenig überrascht, als das fremdartige Weib seinen Namen nannte und ihn in der Sprache gewöhnlicher Menschenkinder um seinen Beistand für eine verunglückte Frau ersuchte, welche sie mit großer Anstrengung aus dem Rhein hierher getragen, aber weiterzuschleppen nicht die Kraft habe.

An den Kandidaten richtete sie kein einziges Wort; sie schien nicht voranzugehen, daß von ihm irgend etwas zu erwarten sei, und hilflos genug stand er auch da, mit weit offenen Augen immerfort die Redende anstarrend, während Brennecke sich mit der Verunglückten beschäftigte.

Es war ein ganzes, gebrechliches Geschöpf, dem die blonden Haarsträhne an den schmalen Wangen klebten. Die völlig durchnässten Kleider legten sich fest um die kalten, schwächlichen Glieder und kein Lebenszeichen verriet, daß noch Rettung möglich. Allein Brennecke befand sich nicht zum erstenmal in solcher Lage und nach kurzer Unternehmung richtete er sich auf.

„Nun?“ fragte die andere Erwartungslos. Brennecke grüßte die Ärmel. „Wir wollen nichts unversucht lassen, aber hier kann die

Krankheit nicht bleiben. Wir müssen ihr die Kleider ausziehen oder besser vom Leibe schneiden und den starken Körper in warme Decken hüllen. Wohin soll sie gebracht werden? Je näher der Raum, desto besser.“

Die weiße Dame zögerte eine Sekunde.

„Kommen Sie,“ sagte sie dann entschlossen. „Hoffen Sie an, Kandidat,“ kommandierte Brennecke, oder besser, ich nehme sie allein, schwer ist sie jedenfalls nicht.“ So sprechend, belüß er seine kräftigen Schultern mit dem bewußtlosen Körper und folgte seiner Führerin die Treppe hinauf durch einen Garten zu einem bereits nächtlich dunklen Gebäude, dessen Hintertür sie aufschloß. Schnell entzündete sie eine Lampe, die nebst Feuerzeug an der Wand im Flur hing, öffnete dann das nächstliegende Zimmer und bedeutete Brennecke, der schwer atmete und in Schweiß gebadet war, seine Bürde auf ein dort befindliches Ruhebett niederzulegen.

Der Kandidat war gleichfalls eingetreten, und als der Schein der Lampe, welche die weiße Frauengehalt in der Hand trug, auf ihr Gesicht fiel, erkannte er seine ehemalige Schülerin Cora Forster.

„Was brauchen Sie jetzt?“ wandte sich diese an Brennecke.

Vor allen Dingen weißliche Diffe, um die Kleider möglichst rasch zu entfernen, jedoch einige Decken und Lächer, das übrige dürfen Sie mir überlassen.“

„Gut,“ sagte die weiße Dame.

„Gut,“ sagte die weiße Dame.

Waffenstillstand zwischen Bulgarien und der Entente.

BB Amsterdam, 1. Oktober. Wie Reuter erfährt, ist der Waffenstillstand zwischen Bulgarien und der Entente abgeschlossen worden.

Die Waffenstillstandsbedingungen.

— **Basel, 1. Oktober.** Zu Nach einer Mitteilung von amtlicher Ententesseite hat Bulgarien die Waffen gestreckt. Der Vertrag ist in Saloniki unterzeichnet worden. Der griechische Ministerpräsident Venizelos hat mitunterzeichnet. Die Hauptbedingungen lauten:

„Die von den Bulgaren besetzten griechischen und serbischen Provinzen werden Griechenland und Serbien zurückgeliefert. Die Besetzung erfolgt sofort. Sofia wird den Entente-Truppen übergeben. Alle bulgarischen Eisenbahnlinien werden von der Entente besetzt. Bulgarien muß vollständig demobilisieren.“

— **Frankfurt a. M., 1. Okt.** Nach neueren Meldungen ist König Ferdinand von Bulgarien nicht in Wien eingetroffen; nur seine beiden Töchter. Der König befindet sich in Sofia.

Hollands Entgegenkommen.

Königin Wilhelmine stellt Haag zur Verfügung.

— **Berlin, 30. Sept. (Wolf-Rel.)** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Von der holländischen Regierung ist hier mitgeteilt worden, daß die Königin Wilhelmine von Holland auf Antrag des österreichisch-ungarischen Geschäftsträgers ihre Residenz für etwaige Besprechungen im Sinne der Note des Grafen Burian zur Verfügung gestellt hat. Dies ist auch den übrigen Kriegführenden mitgeteilt worden. Die Königin Wilhelmine hat mit menschenfreundlicher Bereitwilligkeit in diesem Schritt den auf Herstellung des Friedens gerichteten Bestreben ein Entgegenkommen bewiesen, von dem in Deutschland mit der lebhaftesten Sympathie Kenntnis genommen wird. Es drängt sich darin der Entschluß der Königin und ihrer Regierung aus, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um den Frieden fördernden Bestrebungen den Boden zu bereiten. Der Dank der unter den Lasten des Krieges leidenden Menschheit für diesen Schritt, der auf keiner Seite Mißdeutungen begegnen kann, ist der Königin gewiß.“

Die Kampflage im Westen.

Ein erfreulicher Wechsel der Auffassung.

Von einem als Truppenführer im Felde stehenden Reichstagsabgeordneten, der bisher durch ziemlich pessimistische Auffassung bekannt war, werden der „Köln. Volksztg.“ folgende Äußerungen aus den jüngsten Tagen berichtet. „Um so höher sind diese zu schätzen, als der betreffende Abgeordnete mitten drin in den Kämpfen der letzten Zeit gefochten hat. Er schreibt:

„Die Stimmung unter den Soldaten ist ganz ausgezeichnet, sie überrascht förmlich jeden, der mit den Soldaten an der Front in Berührung kommt. Die Soldaten haben wieder Selbstbewußtsein, sowie das Gefühl der Sicherheit und Anzugsgefühl bekommen, seitdem sie hinter sich die feste Siegesfeststellung wissen. Selbst der einfachste Soldat sagt heute, daß die Rücknahme der Front gut und richtig war.“

Vor allen Dingen habe ich gefunden, die Soldaten haben wieder unbedingtes Vertrauen zur Führung, vor allem zu Hindenburg und Ludendorff. Vorne ist auch der letzte Koller und Unfrieden zerfallen. Das gibt unseren Soldaten noch das Gefühl der Schadenfreude, daß nun die Feinde im Dreck liegen müssen.“

Die Stimmung bei den Franzosen und Engländern ist schlecht. Eine Ausnahme bilden bloß die Australier. Die Franzosen sind wie Engländer nur noch in Begleitung großer Flieger- oder Tankgeschwader zum Angriff zu bringen. Unsere Leute haben jetzt die Furcht vor den Tanks verloren, seitdem unsere Artillerie sich den modernen schnellen Tanks angepaßt hat. Bezeichnend ist, daß sobald die Bajonette aufgezogen werden, die Tommies sofort ausweichen.“

Provinzielle Nachrichten.

— **Nassau, 2. Okt.** Das am Sonntag zwischen der ersten Mannschaft des Spinnereis „Nassau“ Nassau und der ersten Mannschaft des Fußballklubs „Breiten“-Bad Ems ausgetragene Fußballspiel endete zu Gunsten Nassau mit 5:4 Toren.

— **Nassau, 2. Okt.** Der Leutnant d. R. Hugo Kramer im Fuß.-Art.-Reg. 66, und dem Feldwebel Leutnant Wöhne im Fuß.-Art.-Reg. 149, Sohn und Schwiegersohn des Gutspächters Herrn W. Kramer auf Bubenborn, sind wegen besonderer Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. ausgezeichnet worden.

— **Sammlen von Bucheckern.** Ein Leser teilt hierzu nach folgenden Erfahrungen eines alten Deimküllers mit: Soll aus den Bucheckern ein tadelloses, gesundes und feinschmeckendes Speisefett gewonnen werden, so ist es durchaus erforderlich, daß die tagsüber gesammelten Eckern bereits am Abend verlesen und getrocknet werden. Auf keinen Fall dürfen die ungetrockneten Eckern längere Tage in einem Sack stehen oder auf einem Haufen liegen, es würde sich dann bald eine Wärme bilden, die einen Gärungsprozess verursacht. Das richtige Trocknen geschieht nun am besten

auf folgende Weise: Sobald man vom Sammelort zu Hause angekommen ist, werden die Säcke und Beutel ausgeschüttet und der Inhalt ganz dünnflächig auseinander gestreut. Darauf beginnt das Verlesen und die verlesenen Eckern kommen auf eine dünnflächige Hürd aus Drahtgewebe oder Gardinenstoff. Die Hürd wird dann oberhalb des geheizten Stubenofens aufgestellt, oder wenn mehrere Hürden erforderlich sind, solche übereinander. Besonders wirkungsvoll ist es, wenn man die Hürden und den oberen Teil des Ofens mit einem Laken umhängen kann, es entsteht dann eine gelinde Zirkulation. Unter dem Ofen oder auf dem Herd oder einer warmen Platte oder im Bratofen sollen die Eckern nicht getrocknet werden, weil sie dabei auch an zu schwitzen fangen und leicht zerfallen. Wer sicher gehen will, der sammelt sich seinen Bedarf selbst, behandelte die gesammelten Früchte richtig und vereinnige sich mit Bekannten, um den richtig behandelten Ertrag in einer Deimkühe schlagen zu lassen, dann geht man sicher, ein Produkt zu bekommen, wie es gesunder und feinschmeckender kaum gedacht werden kann.

Luffleer oder gasgefüllt

Wer braucht die Millionen
Wotan-Lampen
Jeder Elektro-Installateur weiß es

— **Friedrichslegen, 1. Oktober.** Auf Veranlassung des Konkursverwalters, Justizrat Dr. Dahlem, soll im nächsten Monat der Rest des Grubenbesitzes Bergbau-Aktien-Gesellschaft Friedrichslegen in Konkurs versteigert werden. Es sind 18 Blei-, Zink- und Kupferbergwerke.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

Umtausch der Brotkarten.

Die neuen vom 7. Oktober ab gültigen Brotkarten werden am Samstag, den 5. Oktober vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 1—4 Uhr auf dem Rathaus ausgetauscht.

Weißkraut.

Bestellungen auf Weißkraut werden bis Donnerstag, den 3. Oktober mittags 12 Uhr auf dem Bürgermeisterei entgegengenommen.

Höchstpreise für Vollmilch.

Nach der Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten beträgt der Erzeugerhöchstpreis für ein Liter Vollmilch 50 Pf. Für die Zeit vom 1. Dezember bis 30. April einschl. wird der Höchstpreis auf 52 Pf. pro Liter festgesetzt.

Teigwaren.

In den Geschäften von Johann Egenolf, Wm. Lorch und Wm. Strauß werden vom 3.—5. Oktober auf Abschnitt 11 der Lebensmittelkarte 125 Gramm Teigwaren ausgegeben.

Zucker.

Gegen Nummerabschnitt 12 der Zuckerkarte können in sämtlichen Kolonialwarengeschäften 750 Gr. Zucker oder Kandis entnommen werden.

Kriegsministerium.

Berlin W. 66, Leipziger Straße 5, den 7. August 1918.

Zuschläge zu der Kriegsverförsorgung der Witwen und Waisen der Unterlassen.

A. Hinterbliebenen aus dem gegenwärtigen Kriege die Familienunterstützung beziehen oder bezogen haben.

1. Mit Wirkung vom 1. 7. 1918 erhalten die Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterlassen aus dem gegenwärtigen Kriege, die Kriegswitwengeld oder Kriegswaisengeld gemäß §§ 19, 26, 44, 49 des Militärhinterbliebenengesetzes vom 29. 6. 1912 empfangen, Zuschläge zu diesen Kriegsverförsorgungsgebühren.

Voraussetzung ist, daß die Hinterbliebenen Familienunterstützung auf Grund des Gesetzes betr. Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, vom 28. 2. 1888, 4. 8. 1914 beziehen oder bezogen haben.

**Käthi Rodrigo
Christian Kaaf**

Verlobte

Düren, Rhld.

Dienethal b. Nassau

29. September 1918

Aus Anlaß der hier tagenden

Konferenz der Soldaten- und Gefangenenfürsorge Süd- und Westdeutschlands

finden

Mittwoch, 2. Oktober, Donnerstag, 3. Oktober und Freitag, 4. Oktober, abends 9 Uhr

im Saale des Herrn Walzer

Öffentliche Vorträge

statt. Es werden reden: Pfarrer Strauß-Karlruhe (Baden), Pastor Fischer Essen (Ruhr), Prediger Meyer-Düsseldorf, Direktor E. Lomberg-Düsseldorf, J. Bruner-Barmen u. a.

Eintritt frei.

2. Die Zuschläge betragen ohne Rücksicht auf den Dienstgrad des Verstorbenen monatlich:
für die Witwe - 8 Mark.
für die Halbwaise - 3 Mark.
für die Vollwaise - 4 Mark:
sie sind voraus zahlbar.

3. Die Zuschläge zu dem Kriegswaisengeld werden nur bis zum vollendeten 16. Lebensjahr gezahlt.

4. Werden die Kriegsverförsorgungsgebühren erst im Laufe eines Monats zuständig, so sind die Zuschläge vom ersten Tage des folgenden Monats an zu zahlen.

Mit dem Wegfall der Kriegsverförsorgung ist auch die Zahlung der Zuschläge einzustellen.

5. Die Berechnung der Zuschläge erfolgt beim Kapital 84a (Kriegsjahresetat.)

6. Die Zuschläge gelten als Vorschüsse für den Fall, daß später eine gesetzliche Regelung der Angelegenheit mit rückwirkender Kraft eintritt.

7. Die Zahlung der Zuschläge erfolgt gegen Vorlage einer Bescheinigung des Gemeindevorstehers usw. über die gezahlte Familienunterstützung, die bei der Postanstalt verbleibt.

Die Bescheinigung ist der Postanstalt, die das Kriegswitwengeld und das Kriegswaisengeld zu zahlen hat, vorzulegen. Diese Postanstalt zahlt die Zuschläge gegen Quittung und Angabe der Stammmaktennummer und verobfolgt auch die Quittungsvordrucke. Die erste Quittung wird durch die Postanstalt ausgestellt, die spätere Quittungsausfertigung hat der Empfänger zu besorgen.

Die Zuschläge sind erstmalig sogleich bei der Ablieferung der Bescheinigung der Ortsbehörden fällig, später aber mit den Kriegsverförsorgungsgebühren gegen besondere Quittung abzugeben.

8. Die Bescheinigung — f. Ziff. 7 — werden von dem Gemeindevorsteher kostenlos ausgestellt werden.

B. Hinterbliebene aus dem gegenwärtigen Kriege, die keine Familienunterstützung beziehen oder bezogen haben, sowie Hinterbliebene aus früheren Kriegen.

1. Den Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterlassen aus dem gegenwärtigen Kriege, die Kriegswitwengeld oder Kriegswaisengeld gemäß §§ 19, 26, 44, 49 des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. 5. 1907, § 2, Absatz 1 des Luftfahrersfürsorgegesetzes vom 29. 6. 1912 empfangen die aber keine Familienunterstützung auf Grund des unter Abschnitt A. Ziffer 1 erwähnten Gesetzes beziehen oder bezogen haben, können mit Wirkung vom 1. 7. 1918 auf Antrag des Bedürfnisfalls Zuschläge zu diesen Kriegsverförsorgungsgebühren bewilligt werden.

Das Gleiche gilt für die Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterlassen aus früheren Kriegen, die Kriegswitwengeld auf Grund der §§ 94 und 96 des Gesetzes vom 27. 6. 1871 und der §§ 14 und 15 A, B des Kriegsverförsorgungsgesetzes vom 31. 7. 1901 empfangen.

2. Die Anträge sind an das für den Wohnsitz der Antragsteller zuständige Versorgungsamt zu richten.

3. Das Versorgungsamt hat durch Anfrage bei dem Gemeindevorsteher usw. festzustellen, ob ein Bedürfnis zur Gewährung des Zuschlags vorliegt. Von kleinsten Ermittlungen über die Einkommensverhältnisse seitens der Gemeindevorsteher usw. kann hierbei abgesehen werden.

Die Anweisung der Zuschläge seitens der Versorgungsämter erfolgt in gleicher Weise wie bei den widerruflichen Zuwendungen aus Kapitel 84 a.

4. Die Bestimmungen unter Abschnitt A, Ziffer 2, 3, 4, 5 gelten auch hier sinngemäß.

von Stein.

M. 6769. Die, den 19. September 1918, Abdruck teile ich den Magistraten in Diez, Nassau, Bad Ems und den Herren der Landgemeinden des Kreises zur Kenntnisnahme und Weiterbekanntgabe mit.

Der Königl. Landrat.

Thon.

Wird veröffentlicht,

Nassau, 27. September 1918.

Der Magistrat.

J. B. Unverzagt, Beigeordneter.

Wird veröffentlicht,

Bergn.-Schauern, 27. September 1918.

Der Bürgermeister:

Rau.

Bekanntmachung.

Gefunden: Ein Schlüssel.

Nassau, 1. Oktober 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Stenogr.-Verein Gabelsberger

Mittwoch Abend 8¹/₂ Uhr Anfängerkursus (Kemper). Pünktliches Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

Portemonnaie mit Inhalt

verloren. Abzugeben gegen Belohnung
Emsersstraße Nr. 18.

In der Nähe von Nassau oder Ems wird ein kleines Bauerngütchen od. kleines, nettes Haus

mit Gemüsegarten, kleinem Obsthof, einigen Wiesen und Stallung für Kleinvieh zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote sind unter „Bauerngütchen“ an die Geschäftsstelle Nass. Ang. zu richten.

Auf Bahnhof Nassau trifft Ende dieser oder anfangs nächster Woche

1 Waggon prima Weißkraut

ein. Der Tag der Ankunft wird noch näher bekannt gemacht.

Chr. Elbert 1., Dausenau.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis.

Sektion Nassau.

Die noch rückständigen Rassenbeiträge sind bis zum 11. Oktober zu entrichten, zur Vermeidung des Beitreibungsverfahrens.

Die Sektion.

Acht Wochen alte

Ferkel

hat zu verkaufen

Franz Streffler,

Langenau bei Obernhof (Lahn).

Für das Größt. Schloß in Nassau

1 Harzmädchen und

1 Hausbursche

zum baldigen Eintritt gesucht. Meldungen beim Haushofmeister.

Wohnung,

5 Zimmer, Küche, 2 Mansarden und Zubehör sofort zu vermieten. Näheres unter W. 15 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Eine freundliche

4 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör ist ab 1. November oder später zu vermieten.

Kaltbachstraße 13.